



Rebecca Levers und Nina Pawletta wollen dem Wildkaninchen auf die Spur kommen und brauchen dafür Unterstützung von Hildesheimern.

FOTO: MORAS

# Sind Wildkaninchen vom Aussterben bedroht?

Die beiden Jugend-forscht-Teilnehmerinnen Nina Pawletta und Rebecca Levers suchen Hilfe für eine Bestandsaufnahme im Hildesheimer Raum

Von Norbert Mierzowsky

**Hildesheim.** Das Kaninchen gilt allgemein als Vorbild für einen Über-eifer bei der Fortpflanzung. Doch das ist nun vom Aussterben bedroht. Vor allem zwei tückische Viren machen dem possierlichen Tier den Garaus und für beide ist der Mensch verantwortlich: Im Juni 1952 hatte der französische Mikrobiologe Paul-Félix Armand-Delille zwei Kaninchen mit dem Myxomatose-Virus geimpft und ausgesetzt. In kurzer Zeit breitete es sich in ganz Europa aus und vernichtete fast die komplette Wildkaninchen-Population. Der zweite Schlag kam Mitte der 80-er Jahre über den Seeweg aus China mit dem RHD-Virus. Allein in Deutschland starben mehr als 70 Prozent der Wildkaninchen daran. Nun scheint die dritte Welle zu grassieren, die auch eine Gefahr für die Hauskaninchen bedeuten könnte.

Die beiden RBG-Schülerinnen

Nina Pawletta (18) und Rebecca Levers (17) wollen nun die Auswirkungen auf den Hildesheimer Raum untersuchen – für das Projekt Jugend forscht. In den vergangenen zwei Wochen sind sie jeden Tag auf Pirsch gegangen, um in Ochtersum, in Itzum, am Galgenberg und auf dem Nordfriedhof Wildkaninchen zu zählen. Das Ergebnis ist er-nüchternd. „Wir haben nur zwei gesehen und zwar in Ochtersum“, sagt Nina Pawletta: „Früher ist man dort über sie gestolpert“, bestätigt Rebecca Levers.

Die beiden hoffen nun auf Unterstützung von Spaziergängern, Hundehaltern und anderen Naturliebhabern, die in ihrer Umgebung Ausschau nach Wildkaninchen halten und ihnen die Angaben per E-Mail schicken. Wichtig sind dabei der Zeitpunkt, die Anzahl, der Fundort und möglichst auch der Zustand der Tiere. Beim RHD-Virus sei der schwer zu erkennen, erläutert

Levers: „Man sieht keine Symptome, das Tier wirkt nur etwas ruhiger, und nach zwei Tagen fällt es einfach tot um.“ Das andere Virus ist deutlich drastischer: Die Tiere bekommen eitrige Beulen und andere Ausschlag.

Beides kann auch Hauskaninchen treffen, denn das Virus wird in der Regel über Flöhe oder Mücken übertragen. Beide schlagen zu, sobald das Haustier auf dem heimischen Rasen Kräuter mummelt. „Man kann sie zwar impfen lassen, aber das ist teuer und aufwendig“, sagt Levers.

Eine Maßnahme, die bei Wildkaninchen ausgeschlossen ist, ergänzt Pawletta. „Der einzige Schutz, den die Wildkaninchen haben, ist ihre schnelle Fortpflanzung.“ Vor allem im Frühjahr sieht man dann häufig wieder ganze Kolonien, doch der Bestand kann im Sommer komplett verschwinden, wenn im Revier das Virus auftaucht, erzählt sie.

Die beiden haben für ihre Forschungsarbeit auch mit der Jägerschaft Hildesheim gesprochen. Deren Zahlen, die sogenannte Jagdstrecke, bestätigen den Verdacht. 2002 wurde mit 19 die geringste Zahl an Wildkaninchen gezählt. Zehn Jahre zuvor waren es noch 1574 Tiere. Inzwischen hat sich der Bestand leicht erholt, doch mit 189 Tieren im Jahr 2015 waren es immer noch extrem wenige, sagt Rebecca Levers. Der Tod der Kaninchen hat Folgen: „Sie sind eine wichtige Nahrungsquelle für Jagdtiere.“ Wie den Fuchs – der rückt nun näher in Wohngebiete und sucht sich Alternativfutter. Oder wie die junge Biologieforscherin Nina Pawletta es formuliert: „Der Druck auf andere Niedertierarten steigt.“

Wildkaninchen-Beobachtungen nehmen die beiden RBG-Schülerinnen online unter wildkaninchen.hildesheim@gmail.com entgegen.